

## Jürgen Eick: **Wie es dazu kam - Dreizehn Jahre Wirtschaftsgeschichte**

*Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. September 1982 (Markierungen nicht im Original)*

*Anmerkung: Interessant erscheint ein Vergleich der damaligen Situation mit der heutigen (2016), insbesondere da die markierten Passagen zeigen, dass einige der früheren Aussagen auch auf die heutige Situation zutreffen.*

Dreizehn Jahre lang standen an der Spitze unserer Bundesrepublik aus SPD und FDP gebildete Bundesregierungen. Mancher mag sich fragen, so lange schon? Unsere Zeit ist schnelllebig. Dreizehn Jahre lang waren die Unionsparteien CDU und CSU in Bonn dementsprechend in der Opposition, eine Rolle, die sie seit ihrer Gründung nach dem Kriege bis 1969 noch nie gespielt hatten. Skeptiker meinten damals, wenn diese regierungsgewohnten und machtverwöhnten Parteien eines Tages ihre "angestammten" Ämter verlieren sollten, so würden sie mit Sicherheit verfallen, ja zerfallen. Das ist nicht eingetreten. Im Gegenteil. Die Unionsparteien haben sich in der oft frustrierenden Opposition (gemildert durch Regierungsmacht in Bundesländern) gefestigt und zählen heute mehr Parteimitglieder denn je. Insbesondere die CDU, von der viele dies am wenigsten vermutet hatten, wurde aus einer bloßen Wählerpartei im Laufe der Jahre zu einer Mitgliederpartei.

Willy Brandt wurde am 21. Oktober 1969 der erste Bundeskanzler der SPD (Wirtschaftsminister Karl Schiller, Finanzminister Alex Möller), der mit der FDP eine Koalitionsregierung einging, die im Prinzip bis in unsere Tage Bestand gehabt hat. Den Übergang zu dieser Wachablösung hatte 1966 eine CDU/SPD-Regierung unter Bundeskanzler Kiesinger, mit Willy Brandt als Außenminister, gebildet. Bis dahin war die SPD in Bonn niemals an der Regierung gewesen. Es war die Zeit der Bundeskanzler Konrad Adenauer (mehrere Amtsperioden von 1949 bis 1963) und Ludwig Erhard (1963 bis 1966). Seit 1969 hat die SPD mit Willy Brandt und Helmut Schmidt jeweils die Bundeskanzler gestellt und die Bundesregierung (mit der FDP) geführt. 1969 war also die große Zäsur in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Wie hat sich unsere Volkswirtschaft in diesen dreizehn Jahren entwickelt? Lassen wir einige Schlüsselzahlen sprechen.

Für das Jahr 1982 war zunächst mit einem realen Wachstum von rund 1 Prozent gerechnet worden. Wie jedoch die neuesten Zahlen ergeben, ist das Sozialprodukt im ersten Halbjahr real nicht mehr gewachsen. Damit muß man sich für das ganze Jahr 1982 auf ein sogenanntes Nullwachstum einrichten. Die Etat-Einschätzungen der Bundesregierung für das laufende Jahr erscheinen damit viel zu optimistisch, das Defizit im Bundeshaushalt wird voraussichtlich erheblich größer als zunächst erwartet.

Die Finanzierungslücken im Bundeshaushalt führen regelmäßig zu einer entsprechenden Nettokreditaufnahme, zum ganz überwiegenden Teil im Inland. Dies treibt die Zinsen am heimischen Kapitalmarkt in die Höhe. Auch aus diesem Grunde ist die ständige Neuverschuldung des Bundes äußerst bedenklich, wenngleich der Kapitalzins auch von anderen, teils ausländischen, Einflüssen abhängt.

Man mag es drehen und wenden, wie man will; man mag auch zu Recht dieses oder jenes an Erfolgen und Verdiensten ins Feld führen, die wirtschaftliche Bilanz dieser dreizehn Jahre ist, wie die Zahlen ebenso nüchtern wie alarmierend lehren, leider schlicht und einfach schlecht. **Überraschend kam dies nicht. Wenn das Verteilen oder das Umverteilen so im Vordergrund der staatlichen Wirtschaftspolitik steht, so sind das immer Zeichen des Verfalls. Überraschend ist eigentlich, im nachhinein betrachtet, vor allem das ungeheure Ausmaß an Selbstgefälligkeit, weltanschaulich eingefärbter Besserwisseri, Arroganz, Realitätsferne und Dickfelligkeit, mit der man alle Warnungen vor falschen sozialistischen Doktrinen in den Wind geschlagen hat.**

**Am Ende betrieb man nur noch die Kunst des ständigen Löcherstopfens und der verbalen Vernebelung der wahren Lage und ihrer Ursachen.** Das böse Wort "Die Sozis können nicht mit Geld umgehen" ist in den letzten dreizehn Jahren auf eine geradezu peinliche Weise verifiziert worden. Diese Regierung ist gescheitert an der Unfähigkeit, mit den Wirtschafts- und Finanzproblemen fertig zu werden, die sie zum großen Teil sich selbst eingebrockt hat.

Wer ein Buch mit dem Titel "Wie man eine Volkswirtschaft ruinieren kann" (Erstauflage 1974) veröffentlicht hat, kann das alles nur mit Erschütterung registrieren. Autoren wären keine Autoren, wenn sie sich in ihren Auffassungen, auch Befürchtungen, nicht gern bestätigt sähen.

Aber Thomas Mann hat völlig recht, wenn er einmal geschrieben hat, "daß gewisse Dinge nicht prophezeit werden, damit sie eintreten, sondern damit sie nicht eintreten, gleichsam im Sinne der Beschwörung".

Da hieß es zum Beispiel: "Werden Kardinalfehler in der Wirtschaftspolitik begangen, so ist die gesamte Volkswirtschaft, die Gemeinschaft der Bürger, unmittelbar betroffen und die Leidtragende... Bei vielen Entscheidungen handelt es sich hier um ausgesprochene Einbahnstraßen-Beschlüsse: es gibt dann keinen Weg mehr zurück. Mit einer Volkswirtschaft kann man nicht experimentieren." Und weiter: "Sind wir dabei, unsere Wirtschaft kaputtzumachen? Man weiß in der Bevölkerung sehr genau, was unserer intakten und von der ganzen Welt bewunderten wirtschaftlichen Potenz zu danken ist; und man ist klug genug, die Gefährdungen zu sehen, die unserer Wirtschaft aus ständig neuen Erschwernissen, Lasten und sogenannten Reformen erwachsen, die alles mögliche bewirken, nur eins mit Sicherheit nicht: die Leistungskraft unserer Wirtschaft, von der wir alle leben, zu stärken und zu fördern. Die wirtschaftliche Vernunft regiert nicht mehr in unserem Lande. An der Macht sind Ideologie, realitätsfremde Weltbeglückung. Gruppen-Egoismus, Koalitions-Arithmetik, politisches Taktieren und Lavieren, das aus angeblichen politischen Zwängen resultiert."

Gewiß, daß bei dieser wirtschaftlichen Talfahrt auch ungünstige Einflüsse aus dem Ausland am Werke waren und sind, ist unbestreitbar. Selbst der Bundeskanzler, der doch als in Sachen Wirtschaft und Finanzen erfahrener Mann nur zu genau wußte, wieviel in der Bundesrepublik selbst wider die wirtschaftliche Vernunft gesündigt wurde, hat sich nicht geniert, sie immer wieder als wohlfeile Entschuldigungen vorzubringen, zum Beispiel die Ölpreise und die amerikanische Hochzinspolitik. Aber andere Länder mußten mit diesen veränderten äußeren Rahmenbedingungen auch leben und fertig werden.

Der Hinweis auf die hohen Zinsen in den Vereinigten Staaten muß besonders hohl klingen, wenn ihn eine Regierung ausspricht, die für die unglaubliche Verschuldung des Bundes in kürzester Zeit und damit für die eminent hohe Nachfrage der öffentlichen Hand am heimischen Kapitalmarkt verantwortlich war, die selbstverständlich zinstreibende Wirkung haben mußte.

Von allen Einwänden dürfte der fadenscheinigste der sein: "Was wollen Sie denn? Anderen Ländern geht es doch zum Teil noch viel schlechter." Gewiß, immer im Leben ist das der magere Trost aller Zukurzgekommenen. Immer läßt sich einer finden, der es noch schlechter getroffen hat. Aber für eine ehrgeizige Regierung, die noch dazu mit einem solchen Aplomb des Triumphes und der Siegesgewißheit angetreten ist, kann das nur eine Ausrede sein. Niemals kann es Absicht und Ziel dieser Regierung gewesen sein, Potenz und Rang der Bundesrepublik als Industrienation zu schmälern. Das hat sich vielmehr als ungewolltes Ergebnis einer verfehlten Politik herausgestellt und wird nun als "gar nicht so schlimm" relativiert.

Es ist leider unbestreitbar, daß wir in den letzten dreizehn Jahren wirtschaftlich viel Terrain verloren haben. Nichts ist mehr selbstverständlich, was einst selbstverständlich erschien. Noch stehen wir auf leidlich soliden Fundamenten, auf denen Künftiges, Besseres aufbauen kann. Wir sind nun wieder herausgefordert, wenn auch in anderer Weise als damals 1945. Aber die Besinnung auf jene Tugenden, die uns einst Erfolg gebracht haben, ist dringend nötig. "Unsere Fehlschläge sind lehrreicher als unsere Erfolge" (Henry Ford I). Hoffentlich.

Jürgen Eick (\* 24. März 1920 in Dresden; † 13. Mai 1990 in Rosenheim) war ein deutscher Wirtschaftsjournalist, Publizist und Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Auszeichnungen 1974: Medaille des Goldenen Merkur (Italien)

1976: Bundesverdienstkreuz am Bande

1977: Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

1977: Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik

1980: Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jürgen\\_Eick](https://de.wikipedia.org/wiki/Jürgen_Eick)